SWR1

Druckversion

Karfreitags-Aktion

Blutige Reklame für christlichen Feiertag

Sonntagmorgen am Sonntag, 1.4. | 6.00 Uhr | SWR1

Eine blutüberströmte Hand, von einem Nagel durchbohrt – zwei Finger zum Victory-Zeichen erhoben. Mit martialischer Geste wirbt die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) seit dieser Woche für den Karfreitag – damit der Ernst des Lebens in der Spaßgesellschaft nicht untergeht.

Auf Flyern, Plakaten und im Internet verteidigt die evangelische Kirche den Karfreitag als „stillen“ Feiertag. In ganz Deutschland gilt an diesem christlichen Tag ein gesetzliches Tanzverbot. Vor wenigen Tagen hatten vor allem junge Menschen neue Protestaktionen dagegen angekündigt.

Schon vor einem Jahr hatten etwa 1.000 junge Menschen auf dem Frankfurter Römerberg protestiert. Mit Kopfhörern – also formal „still“ – tanzten sie am Karfreitag vor dem Rathaus. Zu diesem sogenannten Tanzflashmob hatte die *Grüne Jugend Hessen* aufgerufen. Sie hält das Tanzverbot am Karfreitag für veraltet und spricht von einer „Zwangsverordnung“.

"Flashmob" gegen Tanzverbot

„Mir war die Debatte, ob man am Karfreitag tanzen darf oder nicht, viel zu oberflächlich,“ sagt Volker Jung, Kirchenpräsident der EKHN. Darum habe seine Kirche auch die breit angelegte Kampagne ins Leben gerufen. Sie soll die Diskussion auf die eigentliche Bedeutung des Karfreitags lenken, so Jung weiter. Gleichzeitig wirbt die Kirche im Internet für „Stille auf Straßen und Plätzen“. Für den Theologen steht fest: Auch in einem weltanschaulich neutralen Staat hat „ein Tag der Besinnung im Blick auf Opfer – gerade auch von Gewalt –seine Berechtigung.“

Bedeutung des Karfreitags

Der Schriftzug „Opfer?“ auf dem Plakat fragt nach dem Kreuzestod Jesu und seiner Bedeutung. Der christliche Glaube an den Gekreuzigten ist heute vielen Menschen fremd. Auch manche moderne Theologen können mit der Vorstellung wenig anfangen, dass Jesus als Sohn Gottes am Kreuz für die Menschen stellvertretend starb. Der

Volker Jung (EKHN)

Neutestamentler Rudolf Bultmann sah in dem „Sühneopfer“ eine „primitive Mythologie“. Heinzpeter Hempelmann, evangelischer Theologe und Referent des Stuttgarter EKD-Zentrums für Mission in der Region, hält dagegen. Selbst Gott könne die Sünde der Menschen nicht einfach übergehen oder verzeihen – der brutale Tod am Kreuz mache deutlich, wie „böse und gefährlich“ die Abwendung des Menschen von Gott sei.

Geschichtlicher Hintergrund

Am Karfreitag wurde Jesus von Nazareth gekreuzigt. Die Römer wandten diese Hinrichtungsmethode damals häufig an. Sie galt als die grausamste Tötungsart, die nur Sklaven und Schwerverbrechern zukam. Der Mensch hing mit Nägeln durchbohrt an überkreuzten Holzbalken, bis er vor Erschöpfung oder Blutverlust starb. Da die Christen glauben, dass Jesus Mensch und Gott war, verstanden sie das Kreuz als ein Symbol, in dem sich Gott mit dem menschlichen Leiden solidarisch erklärt. In den ersten drei Jahrhunderten gibt es praktisch keine Kreuzesdarstellungen, weil man sich schämte, dass Jesus an einem „Schandpfahl“ gestorben war. Erst allmählich wurde das Kreuz zum Symbol für die weitweite Christenheit.

SWR-Fachredaktion Religion, Kirche & Gesellschaft

Letzte Änderung am: 11.03.2012, 02.33 Uhr

Mehr im WWW:

Kirche im SWR
http://www.swr.de/swr1/bw/programm/-/id=446250/nid=446250/did=6693124/pv=plain/1nfcke6/index.html

URL: http://www.swr.de/swr1/bw/programm/-/id=446250/nid=446250/did=9417390/6p45s9/index.html

Der SWR ist Mitglied der ARD

Sitemap | Impressum | Datenschutz | © SWR 2012